

Artillerie 2020: Mehr Offiziere für weniger Kanoniere und Kanonen

Die Schweizer Armee befindet sich in einer diffusen Lage. Der Bundesrat will sich nur noch das Minimum an Verteidigungsfähigkeit leisten. Der Vorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft der Artillerie (SOGART) begrüsst grundsätzlich die klaren Aussagen des Armeeberichts, ist aber mit der Forderung, schwere Waffensysteme wie die Artillerie ganz abzuschaffen, gar nicht einverstanden. Er hat unter dem Titel «Artillerie 2020» ein Plädoyer für eine lagegerechte Zukunft der Artillerie verfasst.

Markus Blass

Die dumpfen Salven des Artilleriefeuers klingen unwirklich an jenem Spätherbsttag im Jahr 2020 oberhalb des Genfersees. Die Schweiz liegt im tiefen Frieden. Der Motor der Wirtschaft brummt, in den letzten zehn Jahren entstanden 600 000 neue Arbeitsplätze, noch immer strömen hoch qualifizierte Arbeitskräfte und ihre Familien aus dem Ausland in die städtischen Agglomerationen.¹ Die Armee wurde Schritt für Schritt verkleinert und vor allem für die wahrscheinlichsten Einsätze im Bereich der Raum- und Existenzsicherung ausgerichtet. Auch wenn nur noch wenige Kanoniere auf einer begrenzten Anzahl Geschütze ihren Dienst bei der Artillerie leisten, büffeln nach wie vor viele junge Milizoffiziere das technische und taktische Know-how der indirekt schiessenden Waffen. Sie gehören zur intellektuellen Elite des Landes und leisten einen Beitrag zur nachhaltigen Sicherheit der Schweiz.

Selbst bei einer günstigen Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Situation in Europa und der Schweiz werden auch in Zukunft Sicherheit und Stabilität zu den «Exportschlagern» der Schweizer Wirtschaft gehören – garantiert unter anderem mit den drei Aufträgen der Armee in der Bundesverfassung: Verteidigung, Existenzsicherung und Friedensförderung. Die Artillerie vermag zu allen drei Bereichen substanzielle Beiträge zu leisten: z. B. mit gut ausgebildeten Offizieren im Friedensförderungseinsatz oder mit Aufklärungsmitteln im Unterstützungseinsatz. Sie stellt nach wie vor zusammen mit den Panzerverbänden das Rückgrat der Verteidigungsfähigkeit der Schweiz dar.

In jedem Fall braucht die Armee Feuerunterstützungsmittel, um einen Kampf ent-

scheiden zu können. Es geht weniger um die klassische Panzerschlacht und donnerndes Flächenfeuer, sondern um die Fähigkeit, auch in einer asymmetrischen Konfliktsituation Punktziele mit hoher Präzision zu treffen.

Um seine Leistung zu erbringen, muss das Waffensystem Artillerie in seiner Gesamtheit erhalten – und weiterentwickelt werden. Dazu gehören zwingend die Komponenten Aufklärung (heute Schiesskommandanten und Drohnen), Feuerführung und Feuerleitung (heute INTAFF), Waffenträger mit Munition (heute Pz Hb M109 KAWEST) sowie die Logistik. Schlüsselfaktor bleiben Quantität und Qualität von Kadern, die das System beherrschen, üben und beüben können. Diese Kader müssen insbesondere in der Lage sein, die Planungs-, Koordinations- und Führungsprozesse über alle Stufen anzuwenden. Entscheidend ist die intellektuelle Kompetenz, weniger die unmittelbare Einsatzfähigkeit.

In Zukunft geht es darum, mit weniger Ressourcen (finanzielle Mittel, Personal, Munition) mehr und präzisere Wirkung im Ziel zu erfüllen. Auch wenn die Kriegstauglichkeit im Bereich Verteidigung längst nicht mehr gefordert ist, haben alle Bestandteile des Waffensystems dem europäischen Technologiestandard zu genügen, damit die Schweizer Milizarmee gegen innen und auch gegen aussen einen glaubwürdigen Beitrag zur Verteidigungsfähigkeit des Landes leisten kann.

Konkret ist das System Pz Hb109 KAWEST durch ein modernes, europäisches Standardprodukt zu ersetzen.

Entscheidend bleibt aber die Integration des technischen und taktischen Know-hows in die organischen Strukturen der Armee. Nur so wird es gelingen, den viel beschworenen Kompetenzerhalt zu schaffen. Denn die Kameraden von der Infanterie müssen wis-

sen, was sie von der Artillerie an Unterstützung erwarten dürfen und wie sie mit dem Feuer ihren Kampf entscheiden können.

Demnach braucht es auch im Jahr 2020 folgende organischen Voraussetzungen:

- Stufe Armee: Fähigkeit zum Feuerkampf mittels land- und luftgestützter Komponenten;
- Stufe Einsatzbrigade: Fähigkeit zur Feuerplanung und -führung (d. h. Art C und Zelle);
- Stufe Bataillon: Fähigkeit zur Feuerplanung und -führung (d. h. FUOF) plus eigene Feuerunterstützung (d. h. Ersatz der Pz Mw Kp).

Resümee: Die intellektuelle Fähigkeit, im Verteidigungsfall mit Feuer die Kampftruppen zu unterstützen, muss auf allen Stufen der Armee erhalten bleiben. Es gilt der Grundsatz: mehr bestqualifizierte Offiziere, weniger Kanoniere und Kanonen. Ein auf höchstem Niveau der Technik ausgerüsteter Kernbestand bildete die aktive Versicherung der Schweiz als souveränes Staatsgebilde. So bleibt der scharfe Kanonenschuss auch im Jahr 2020 Bestandteil schweizerischer Wirklichkeit.

Die Thesen der SOGART finden Sie unter www.sogart.ch ■

¹ Quelle: CS-Studie «Die Struktur der Schweizer Wirtschaft», Hrsg. Martin Neff, Head Credit Suisse Economic Research, Zürich, Juli 2010 und TA vom 13. 9. 2010: <http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/In-der-Schweiz-wird-es-eng/story/14508504/print.html>



Major
Markus Blass
Präsident der Schweiz.
Offiziersgesellschaft
der Artillerie (SOGART)
8604 Volketswil